SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Vertrauen und die methodisch-rationale Lebensführung

Junge, Matthias

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Junge, M. (1997). Vertrauen und die methodisch-rationale Lebensführung. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 355-359). Opladen: Westdt. Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-138870

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Literatur

Bourdieu, Pierre 1983, Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Reinhard Kreckel (Hg.), Soziale Ungleichheiten. Göttingen: 183-198.

Bourdieu, Pierre 1987, Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt a.M.

Hahn, Alois 1994, Die soziale Konstruktion des Fremden. In: Walter M. Sprondel (Hg.), Die Objektivität der Ordnungen und ihre kommunikative Konstruktion. Für Thomas Luckmann. Frankfurt a.M.: 140-166.

Lettke, Frank 1996, Habitus und Strategien ostdeutscher Unternehmer. Eine qualitativ-empirische Analyse unternehmerischen Handelns. München/Mering.

Luhmann, Niklas 1986, Die Lebenswelt. Nach Rücksprache mit Phänomenologen. In: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie 72: 176-194.

Luhmann, Niklas 1989, Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität. Stuttgart.

Dr. Frank Lettke, Universität Trier, FB IV – Soziologie, D-54286 Trier

5. Vertrauen und die methodisch-rationale Lebensführung im Modernisierungsprozeß

Matthias Junge

1. Einleitung

Der Begriff des Vertrauens erfreut sich in der zeitdiagnostischen und gesellschaftstheoretischen Diskussion wachsender Beliebtheit (Misztal 1996: 1-8). Dabei hat die Eignung des Vertrauenskonzepts für Modellbildungen schrittweise zu einer Dominanz spiel- und entscheidungstheoretischer Ansätze in der Vertrauensforschung geführt (vgl. Preisendörfer 1995).

Gegen diese spiel- und entscheidungstheoretische Modellierung von Vertrauen als einer Entscheidung unter der Bedingung von Risiko oder Unsicherheit lassen sich zwei Einwände vorbringen: 1. die spieltheoretische Konzeption von Vertrauen ist ahistorisch; und 2. berücksichtigt sie nur unzulänglich institutionelle Rahmenbedingungen für die Aufnahme von Vertrauensbeziehungen. Auch die ökonomische Institutionentheorie (vgl. Schotter 1981) ist von diesen Einwände betroffen. Sie bleibt, obwohl sie dem zweiten Einwand gerecht zu werden sucht, in ihrer Argumentationsweise ahistorisch. Aus dem ahistorischen Charakter einer spieltheoretischen Modellierung von Vertrauen folgt, daß die gegenwärtige Aktualität des Themas Vertrauen nicht modernisierungstheoretisch reflektiert werden kann. Und aus der Vernachlässigung institutioneller Randbedingungen der Entstehung von Vertrauensbeziehungen folgt, daß die Verschränkung der Vergabe von Vertrauen mit institutionellen Erleichterungsmechanismen nicht genügend Beachtung findet (vgl. Preisendörfer 1995).

Um einen Vertrauensbegriff zu gewinnen, der diesen beiden Einwänden nicht ausgesetzt ist, soll in diesem Beitrag der spieltheoretische Vertrauensbegriff mit Max Webers Konzept der methodisch-rationalen Lebensführung verbunden und dadurch erweitert werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, sollen zwei Thesen belegt werden:

a) Die Vergabe von Vertrauen wird erleichtert durch die Verschränkung von Vertrauen mit der institutionalisierten methodisch-rationalen Lebensführung.

b) Fortschreitende Modernisierung und Rationalisierung führen nicht zur Auflösung dieser Verschränkung. Vielmehr ist auch heute noch die Vergabe von Vertrauen mit der methodisch-rationalen Lebensführung verbunden, wenngleich der Zusammenhang schwächer geworden ist.

Vertrauen wird nachfolgend als eine institutionell gestützte riskante Vorleistung verstanden. Denn die Vergabe von Vertrauen findet zumeist in einem sozial und institutionell vorstrukturierten Rahmen statt. Eine wichtige Stützen für die Bereitschaft zur Vergabe von Vertrauen ist die institutionalisierte methodisch-rationale Lebensführung.

2. Vertrauen und die methodisch-rationale Lebensführung im Modernisierungsprozeß

Die erste These kann mit einem Rückgriff auf die modernisierungstheoretischen Arbeiten Max Webers in seiner Studie zur protestantischen Ethik belegt werden (Weber 1988).

Die Besonderheit des asketischen Protestantismus liegt in der religiösen Idee des Menschen als eines »Werkzeug« Gottes und der auf die methodisch-rationale Lebensführung ausgesetzten Prämie der Erlösungshoffnung. Der asketische Protestantismus zwingt zu einer Lebensführung, in der es sich zu »bewähren« gilt. Zu bewähren durch den Vollzug einer das Leben systematisch vereinheitlichenden und die Persönlichkeit prägenden prinzipienorientierten Lebensweise, der »methodisch-rationale Art der Lebensführung« (Weber 1988: 235).

Die protestantischen Sekten gaben dieser Form der Lebensführung eine hohe Bedeutung, mußte doch der Aufnahme in eine Sekte eine Bewährung in der methodisch-rationalen Lebensführung vorangehen. War diese Bewährungsprobe allerdings bestanden, dann brachte sie eine generalisierte Zuschreibung von Vertrauenswürdigkeit für das Sektenmitglied mit sich. Und zwar nicht nur in Hinblick auf die ethische Qualifizierung und Bewertung der Persönlichkeit, sondern auch im Hinblick auf die für die Entwicklung des okzidentalen Kapitalismus so wichtige Vertrauenswürdigkeit im ökonomischen Handeln. Denn durch die Aufnahme in eine Sekte wird zugleich auch eine rechtschaffene und vertrauenswürdige ökonomische Handlungsfähigkeit bescheinigt. Die Mitgliedschaft in einer Sekte ist »ein ethisches, insbesondere auch ein geschäftsethisches, Qualifikationsattest für die Persönlichkeit« (Weber 1988: 211; vgl. hierzu Parsons 1968: 550).

So gibt Max Weber als Beispiel die für Geschäftskontakte im Amerika des beginnenden 20. Jahrhunderts offensichtlich noch entscheidende Frage »To what church do you belong?« (Weber 1988: 208) Diese Frage erkundet beiläufig, ob ein potentieller Geschäftspartner ein durch die Mitgliedschaft in einer Kirche abgesichertes »Qualifikationsattest« und damit Vertrauenswürdigkeit besitzt. Oder noch deutlicher die Wiedergabe der Feststellung eines Handlungsreisenden durch Max Weber: »wenn ich einen Farmer oder Kaufmann sehe, der überhaupt keiner Kirche angehört, so ist er mir nicht für 50 Cts gut: – was kann ihn veranlassen, mich zu bezahlen, wenn er an garnichts glaubt?« (Weber 1988: 208f.)

Die Bewährung in der methodisch-rationalen Lebensführung ist in beiden Beispielen ein Indikator für die Vertrauenswürdigkeit. Dieser Indikator ist eine Kontextinformation, die das Risiko der Vergabe von Vertrauen mindert, weil sie die Verläßlichkeit des Interaktionspartners abzuschätzen erlaubt und die Sicherheit im Umgang mit ihm erhöht.

Im Zuge der Veralltäglichung des protestantischen Ethos wird dieser schrittweise von seinen religiösen Wurzeln abgelöst. Damit verbreitert sich die soziale Basis des ursprünglich nur in einer kleinen Trägerschicht »Ausgewählter« geltenden Musters der methodisch-rationalen Lebensführung auf weitere gesellschaftliche Träger und Gruppierungen: Vertrauenswürdig ist schließlich jeder, der eine hinreichend methodisch-rationale Lebensführung pflegt. Der Prozeß der Veralltäglichung des protestantischen Ethos führt somit zugleich zu einer Veralltäglichung der Verschränkung von Vertrauen mit der methodisch-rationalen Lebensführung. Die methodisch-rationale Lebensführung garantiert »bedingungslose Vertrauenwürdigkeit«. (Gellner 1988: 152)

3. Voraussetzungen für Vertrauenswürdigkeit in der neuen Insolvenzordnung

Aber trifft dies heute noch zu? Sicher ist, daß sich die enge Verbindung von Vertrauen mit der methodisch-rationalen Lebensführung im Zuge fortschreitender Modernisierungsprozesse gelockert hat. Dies erklärt teilweise das gegenwärtige Interesse am Thema Vertrauen. Aber zugleich bestehen in wichtigen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens weiterhin Verschränkungen von Vertrauen mit der methodisch-rationalen Lebensführung. Um diese Vermutung zu bekräftigen und damit die zweite These zu unterstützen, soll ein aktuelles Beispiel herangezogen werden: eine Interpretation der neuen Insolvenzordnung.(1)

Eine Insolvenzordnung reguliert den Ausgleich der finanziellen Interessen von Schuldner und Gläubigern in einem Konkursverfahren. Bis vor kurzem gab es eine Insolvenzordnung nur für Wirtschaftsbetriebe. Private Schuldner hingegen mußten nach dem »Offenbarungseid« – korrekt: der »eidesstattlichen Versicherung« – der Erklärung des »privaten Konkurses«, unter Umständen bis an ihr Lebensende im Rahmen der gesetzlich definierten Pfändungsfreigrenzen, im sogenannten »Schuldenturm« leben (vgl. Kohte/Kemper 1993).

Der »Offenbarungseid« von Privatschuldnern ist bei einer oberflächlichen Betrachtung nichts anderes als die amtliche Bestätigung vollständiger Zahlungsunfähigkeit. Bei genauerer Betrachtung zeigt der »Offenbarungseid« allerdings noch etwas anderes: im Hinblick auf den Umgang mit finanziellen Ressourcen wird damit implizit auch bestätigt, daß keine methodisch-rationale, und das heißt hier kalkulierende, Lebensführung gegeben war. Der »Offenbarungseid« ist demnach, mit Max Weber gesprochen, ein negatives »Qualifikationsattest« über die finanzielle Vertrauenswürdigkeit des Schuldners.

Die neue Insolvenzordnung, die nun auch für Privatschuldner gilt, hat hier eine interessante Neuerung eingeführt. Denn die demotivierenden Wirkungen dauerhaften Lebens an der Pfändungsfreigrenze, beispielsweise auf die Bereitschaft zur Aufnahme einer Arbeit, waren dem Gesetzgeber lange bekannt (vgl. Fink 1991). Wie aber kann nach einem privaten Konkurs wieder ein positives »Qualifikationsattest« erlangt werden?

Durch erneute »Bewährung«. Der Gesetzgeber hat festgelegt, daß im Anschluß an einen Antrag des Schuldners auf Restschuldbefreiung das private Insolvenzverfahren eingeleitet werden kann. Der Schuldner muß sich dabei bereit erklären, seine pfändbaren Bezüge für sieben Jahre an einen gerichtlich bestellten Treuhänder abzutreten. In diesem Zeitraum muß der Schuldner durch seine Lebensführung nachweisen, daß er ein »redlicher« und »wohlwollender« Schuldner ist. Das heißt konkret, daß der Schuldner »angemessen« zu arbeiten oder sich im Falle von Arbeitslosigkeit um Arbeit zu bemühen hat und keine zumutbare Tätigkeit ablehnt. Nach dieser Phase werden, im Einvernehmen mit den Gläubigern, die Schulden als »getilgt« angesehen und die Zahlungsfähigkeit und Kreditwürdigkeit des Schuldners ist wieder hergestellt.

Diese Kriterien des Wohlverhaltens sind nichts anderes als operationalisierte Minimalanforderungen an die methodisch-rationale Lebensführung. Bewährt sich der Schuldner sieben Jahre in dieser Lebensführung, dann wird ihm erneut ein, diesmal positives, »Qualifikationattest« ausgestellt und er erlangt seine Vertrauenswürdigkeit im Hinblick auf den Umgang mit finanziellen Ressourcen zurück.

4. Fazit

Die Ausführungen wollten an die noch in den Arbeiten Max Webers implizierte Verbindung von Vertrauen mit institutionalisierten Rahmenbedingungen erinnern. Zum Schluß kommend soll angedeutet werden, wie ein theoretisches Modell aussehen könnte, das die Verschränkung von Vertrauen mit der methodisch-rationalen Lebensführung zu berücksichtigen erlaubt.

Versteht man den Zusammenhang von Vertrauen mit der methodisch-rationalen Lebensführung im Sinne einer Verschränkung, so ergibt sich das Modell eines sich wechselseitig stabilisierenden Kreislaufsprozesses zwischen Vertrauen und der methodisch-rationalen Lebensführung. Vertrauen und die methodisch-rationale Lebensführung fungieren als wechselseitige »Stabilisatoren« füreinander. Die institutionalisierte Form der Lebensführung erleichtert die Vergabe von Vertrauen, weil sie die Abschätzung der Vertrauenswürdigkeit des Interaktionspartners vereinfacht und absichert. Und Vertrauen kann die institutionalisierte Form der Lebensführung stabilisieren, weil aus dem dieser Institution entgegengebrachten Vertrauen eine Verstärkung ihrer Legitimität und ihres Anspruchs auf Geltung resultiert. Die institutionalisierte Form der Lebensführung ist zudem ein »Filter« für die Vergabe von Vertrauen. Findet sich für Vertrauen in der Lebensführung des Interaktionspartners kein zureichender Anhaltspunkt, dann wird die Aufnahme von Vertrauensbeziehungen ausgefiltert und die vertrauende Handlung tendenziell »blindes Vertrauen«, Hoffnung.

Anmerkung

1) Nachfolgende Informationen und Interpretationen beruhen auf den Vorarbeiten und dem Antrag (Brock 1995 [Manuskript]) zu einem durch die Volkswagenstiftung finanzierten Forschungsprojekt »Wege in die Überschuldung – Überschuldung als Problem der Lebensführung«, das durch Wolf-

ram Backert und Götz Lechner unter Leitung von Ditmar Brock am Lehrstuhl Soziologie II der Philosophischen Fakultät der TU Chemnitz-Zwickau durchgeführt wird.

Literatur

Fink, H 1991, Insolvenzverfahren als Ausweg aus dem »modernen« Schuldenturm. In: Konsumentenpolitisches Jahrbuch.7: 157-186.

Gellner, Ernest 1988, Trust, cohesion, and the social order. In: Diego Gambetta (ed.), Trust. Making and breaking cooperative relations. Oxford: 142-157.

Kohte, Wolfhard/Kemper, Marion 1993, Kein Ausweg aus dem Schuldenturm. In: Blätter der Wohlfahrtspflege: 81-97.

Misztal, Barbara A. 1996, Trust in modern societies. The search for the bases of social order. Cambridge.

Parsons, Talcott 1968, The structure of social action. A study in social theory with special reference to a group of recent european writers. 2 Vols. New York.

Preisendörfer, Peter 1995, Vertrauen als soziologische Kategorie. Möglichkeiten und Grenzen einer entscheidungstheoretischen Fundierung des Vertrauenskonzepts. In: Zeitschrift für Soziologie.24: 263-272.

Schotter, Andrew 1981, The Economic Theory of Social Institutions. Cambridge.

Weber, Max 1988: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. Band I. 9. Aufl. Tübingen.

Dr. Matthias Junge, TU Chemnitz-Zwickau, Philosophische Fakultät, FG Soziologie, Reichenhainer Str.41, D-09107 Chemnitz